

Besitzer aufrechterhalten werden können, geraten die kleineren, mittleren und selbst größere Voll-erwerbsbetriebe häufig in ausweglose Situationen. Obwohl hochmechanisiert und von ihren Eigentümern mit großem fachlichem Können und unter höchstem persönlichem Einsatz betrieben, können sie dem immer härteren Konkurrenzdruck einer schnell wachsenden Zahl kapitali-

stischer Großfarmen und agrarindustrialier Unternehmen auf die Dauer immer weniger widerstehen.

In einer 1987 erarbeiteten Studie gelangte das amerikanische Landwirtschaftsministerium zu dem Ergebnis, daß 32,7 Prozent der verbliebenen Familienfarmen sich in „großen bzw. sehr großen finanziellen Schwierigkeiten“ befinden.

Kapitalistische Großfarmen sind im Vormarsch

Während die Zahl der Familienfarmen immer mehr zurückgeht, nimmt die Zahl der Großfarmen rasch zu. Die offizielle Statistik weist aus, daß es 1974 etwa 11 400 Farmen mit einer Marktproduktion von mehr als 500 000 Dollar gab. Zwölf Jahre später waren es bereits über 35 000. Diese Betriebe machen nur 1,6 Prozent aller Farmen aus. Im Durchschnitt ist jeder 1 600 Hektar groß und verkörpert einen Wert von vier Millionen Dollar. Sie erzeugen etwa 40 Prozent aller Agrarprodukte.

Und gerade diese Großfarmen sind es auch, die das rasche Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der USA-Landwirtschaft maßgeblich bestimmen. Doch während sie die modernen Produktionsmittel sehr effektiv einsetzen, zwingen sie die kleineren Farmen zu Investitionen, die früher oder später deren Möglichkeiten übersteigen. Somit wird ihr wirtschaftlicher Ruin vorbereitet.

Dabei gibt es selbst unter den kapitalistischen Großfarmen noch erhebliche Unterschiede. Die Mehrzahl von ihnen sind wirkliche Farmen. Sie sind zumeist auf die Erzeugung eines Produktes bzw. weniger Waren spezialisiert. Von diesen bringen sie Mengen im Werte bis zu einigen Millionen Dollar auf den Markt. Daneben gibt es agrarindustrielle Unternehmen gigantischen Ausmaßes. In mehreren Stufen erzeugen, be- und verarbeiten sie Produkte und vermarkten diese

auch unter einer Unternehmensführung. Mitunter unterhalten sie eine Vielzahl landwirtschaftlicher Betriebe bzw. binden diese über Kontrakte an sich. Die größte dieser „Megafarms“, wie sie in den USA bezeichnet werden, ist die Tyson Foods Inc. im Staate Arkansas. Sie erzielte 1986 einen Umsatz von 1,5 Milliarden Dollar im Geflügel- und Schweinesektor. Sie steht mit Abstand an der Spitze. Doch weitere 10 derartige Großunternehmen haben Umsätze von 500 bis 900 Millionen Dollar pro Jahr aufzuweisen. Weitere 40 erreichen mehr als 100 Millionen Dollar Jahresumsatz, und 350 liegen zwischen 10 und 100 Millionen. Mit einer Gesamtproduktion von 22,6 Milliarden Dollar vereinigen allein diese 400 Megafarms gegenwärtig 17 Prozent der Markterzeugung der USA-Landwirtschaft auf sich.

Die USA-Regierung geht sogar davon aus, daß sich dieser Prozeß mit der weiteren raschen Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts noch beschleunigen wird. Der zu erwartende Produktivitätsfortschritt wird - wie es in einer prognostischen Studie des Regierungsbüros für Technologiefolgebewertung heißt - „die Herausbildung einer sogenannten Dualstruktur in der USA-Landwirtschaft“ bewirken. „Bis zum Jahre 2000 werden etwa 50 000 Betriebe 75 bis 85 Prozent der gesamten Agrarproduktion stellen ..., wohingegen eine größere Zahl sehr kleiner ‚Hobbyfarmen‘

kaum Anteile an der Agrarproduktion haben wird. Die dem mittleren Betriebstyp zugehörige Familienfarm wird fast gänzlich verschwinden.“

Diese Entwicklung hat durch die große Dürre dieses Jahres, die weite Gebiete der USA heimsuchte, eine Verschärfung erfahren. Besonders in den „Corn-belt-Staaten“ des Mittelwestens gab es Mißernten bei Mais und Sojabohnen. Das bedeutet für viele der ohnehin hochverschuldeten Farmen das endgültige Aus. Besonders kraß wird das zu Beginn des kommenden Jahres sichtbar werden. Dann sind die Zins- und Rückzahlungen für die angehäuften Schulden fällig. Viele Farmen können dann nur noch den Offenbarungseid leisten.

Hieran dokumentiert sich einmal mehr die Voraussage von Karl Marx, daß die Unterordnung der gesellschaftlichen Produktion unter den Profit, unter die private Kapitalverwertung das „treibende Motiv und der bestimmende Zweck des kapitalistischen Produktionsprozesses“ ist. „Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise.“ Auch die Entwicklung und die Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird nicht von den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen, sondern von den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals bestimmt. Deshalb kann der Kapitalismus trotz aller Fortschritte bei der Entwicklung der Agrarproduktion den Bauern und Farmern keine Perspektive bieten. Er besitzt zwar erhebliche Potenzen, Wissenschaft und Technik auch im Agrarsektor als Instrumente der Konkurrenz und der Profitrealisierung zu entwickeln, doch er ist unfähig, den von ihm hervorgebrachten wissenschaftlich-technischen Fortschritt sozial zu beherrschen.

Prof. Horst Schilling

Institut
für Internationale Politik und Wirtschaft
der DDR